

Kammerer Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Sonntagsausgabe für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigen für die Zeitungen oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksheld für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90 (1. Blatt)

Donnerstag, den 27. Juli 1916

44. Jahrgang.

Der dritte Massenvorstoß gescheitert.

Glänzende Taten der Brandenburger und Sachsen. — Türkische Hilfe für Galizien.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während der Somme wurden, nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli, gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder der zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf, so östlich von Pozieres, am Bourreux-Waldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt. Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Etreux—Sohecourt zum Sturm, der nur südlich von Etreux vorübergehend Wunden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschlug. — Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen, rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Ratte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. — Südlich von Vailly weicher (Eis) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schloß südlich von Vinarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südlich von Wiga und Patrouillen an der Duna wurden abgewiesen. — Bei der Heeresgruppe Finlingen sind feindliche Angriffe in der Stanowakfront (südlich von Beresetzko) in geringer Breite bis in die vordersten Verteidigungslinien gelangt. — Westlich von Burtanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: An der Somme war die Nacht ruhig. Das Wetter ist schlecht. Südlich der Wälder drangen die französischen Erkundungsabteilungen in feindliche Schützengräben bei Vailly ein und führten Gefangene zurück. Auf dem rechten Maasufer machten die Franzosen bei Teilunternehmungen in der Nachbarschaft von Chapelle und Ste. Fime etwa 30 Gefangene. Nach neuen Nachrichten beträgt die Gesamtsumme der Gefangenen in diesem Abschnitt mehr als 800. Im Laufe der Nacht bombardierte ein deutscher Flieger Duneville, wo eine Frau verwundet wurde. Unterleutnant Chaput brachte gestern sein achtziges Flugzeug zum Absturz, das bei Fresnoy in der Wehre niederfiel. Ein anderes deutsches Flugzeug, von einem französischen Flieger angegriffen, zerschellte beim Fort Bauz. In der Nacht vom 22. zum 23. und während des 23. bombardierten französische Flieger mit Geschossen den Bahnhof Comblains, mit 40 Geschossen die Baracken bei Vigneulles und mit 25 Geschossen die Kasernen und den Flugplatz Dieuze. — Der Bericht vom Abend: Südlich der Somme erbeuteten wir heute früh bei einer Einzelunternehmung eine feindliche Batterie südlich des Dorfes Etreux. Seit dem 20. Juli erbeuteten wir an der Somme-Front mehr als 60 deutsche Maschinengewehre. Auf dem rechten Maasufer bewachte sich unsere Infanterie in lebhaftem Kampfe einer Schanze unmittelbar westlich des Dorfes Chaulmont. 5 Maschinengewehre und 45 Gefangene blieben in unserer Hand. An der östlichen Front verlief der Tag ruhig. — Flugzeug: Einer unserer Bi-

loten, Unterleutnant Delorme, der schon 6 mal im Tagesbefehl genannt wurde, zeichnete sich noch durch eine Reihe weiterer Bombenabwürfe auf vom Feinde besetzte Bahnhöfe aus.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher britischer Heeresbericht. Abgesehen von weiterem schweren Geschützfeuer beiderseits, war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil. Unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Bourreux-Waldchen und in der Richtung auf Guillemont. In der Umgegend von Pozieres errangen unsere Truppen trotz der hartnäckigen Verteidigung des Feindes bedeutende Vorteile. Ein großer Teil des Dorfes ist in unseren Händen. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und 60 Gefangene.

(W) Der Kampf um Pozieres dauert fort. Die Gesamtzahl der von den australischen Truppen gemachten Gefangenen ist auf 6 Offiziere und 145 Mann gestiegen. In anderen Abschnitten der Schlachtfeldfront beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit. Zwischen der Aisne und der See hat sich nichts Besonderes ereignet.

Ueber die erfolglosen Anstürme an der Somme

am 22. und 23. Juli sendet der Kriegsberichtserfasser Karl Mosner dem „Berl. Post.-Anz.“ folgende Schilderung: Wieder, im Weitergehen des ungeheuren Ringens an der Somme, ist eine große feindliche Sturmvolle gegen unsere Stellungen in der Front von Thierval bis Guillemont herangebracht; wieder ist eine Hoffnung unserer Gegner am unbeweglichen Widerstand unserer deutschen Kämpfer zerbrochen. Aber erst jetzt, nachdem die Angriffskämpfe dieses neuen Stoßes, die die Nacht vom 22. zum 23. Juli und den ganzen 23. Juli erfüllten, an den meisten Abschnitten zur Ruhe gekommen sind, lassen sich der Zusammenhang ihrer vielfältigen Anläufe und der ganze Umfang ihrer Wucht und Tiefe klar erkennen. Dieser jüngste Anprall der Engländer stellte sich dabei als weit bedeutungsvoller heraus, als angenommen werden konnte. Um so höher aber muß damit auch der Erfolg unserer Abwehrkämpfer gewertet werden, die den an Zahl um ein Vielfaches überlegenen Massen der Stürmer beinahe überall ohne weiteres standhielten, dort aber, wo die vorübergehende Aufgabe eines Grabens erfolgen mußte, das Verlorene mit wahrem Selbstenmerte wiederholten. Nicht weniger als elf englische Divisionen, unter denen sich mehrere völlig frische Divisionen befanden, rannten gegen die etwa zwölf Kilometer breite Sturmfront an. Diese unerhörte Masse, deren dichtes Geschloß an die grausame Taktik russischer Angriffe gemahnt, vermochte es trotz ihres immer wieder neuen Anlaufes nicht, der englischen Fahne neue Vorteile zu bringen. Nahkämpfe von wilder Erbitterung entwickelten sich im Laufe des Ringens und steigerten sich zu einem unaufgeblichen Hin- und Herbewegen der Kräfte überall dort, wo der Riesendruck der Stürmer den langesitren Vorteil endlich zu fassen hoffte. Wo unsere Heldenschar alles einsetzte, um die ankommenden Massen zu wehren. Westlich und an dem Südrande von Pozieres — an der Straße von Albert nach Bapaume — stürmten englische Territorials und Australier in ungezählten Stößen mit großer Heftigkeit. Sie stießen nun in einigen Stellen am Südrande des Dorfes — aber viele, viele Hunderte von toten Engländern mußten sie auf ihrem Sturmwege überklettern, und der Kampf um diese Trümmerstätte geht weiter und ist nicht beendet. In den Bourreuxwald drangen sie ein — und wurden wieder hinausgeworfen, und der Westrand von Bourreux war am 23. Juli morgens nach wütenden Kämpfen von den Engländern genommen — und wenige Stunden später wieder in deutscher Hand. Vier hielten sich die Stürmer von Douaumont, das Brandenburgische Grenadier-Regiment neue Vorbeeren zu ihrem alten Ruhm. Auch in einer alten Kiesgrube bei Guillemont, südlich der Waterlot-Brücke, setzten sich feindliche Truppen nach langwierigen Stürmen fest. Aber unsere Maschinengewehre aus dem Dorfe schlugen sie klein, und unser Gegenstoß machte ihrer Herrschaft in Ende. Hier wurden etwa einhundert- und fünfzig Mann unterworfen gefangen. So

hat auch dieser neue, breit angelegte Angriff den Engländern keinen Raumgewinn, aber wieder schwere blutige Verluste gebracht. Südlich der Somme, in den französischen Kampfabschnitten herrschte auch gestern der Artilleriekampf vor. Es kam zu geringen Teilangriffen westlich von Verdun und bei Sohecourt. All diese Unternehmungen wurden abgewiesen.

Die vierte Phase der Sommeschlacht.

(TU) Ueber die letzten englischen Angriffe meldet Georg Auer aus dem Großen Hauptquartier unterm 25. Juli u. a. folgendes: Der Vormittag war scheinbar ruhig dahingegangen, was eben „Ruhe“ unter diesen gesteigerten Verhältnissen hier augenblicklich zu bedeuten hat. Mittags legte sich dann die Artillerie stark ins Zeug; das Feuer schwoll im Laufe des Nachmittags immer mehr an und arbeitete schließlich mit ganzer Wucht dem Angriff vor, der erst abends einsetzte. Der Stoß ging wieder nach Nordosten, ungefähr in der Breite Hardecourt-Pozieres, und unsere Artillerie fand viel Gelegenheit, den Feind schon im Anlauf abzuwehren. Gleichwohl konnten sich starke Abteilungen seiner Massen weiter vorführen. So kam es stellenweise zu erbitterten Nahkämpfen, in denen unsere über alle Begriffe zähen Verteidiger ihr Bestes gaben, um das Terrain zu halten, das sie schon einmal der Uebermacht erwehrt hatten. Erst um Mitternacht war der Verteidiger wieder Herr seiner Plätze, und die Engländer sahen sich auf der ganzen Linie abgewehrt. Die allgemeine Erschöpfung brach diese große, mächtige Schlacht ab, die die vierte Phase der Offensive bezeichnet. Die deutsche Linie hat auch den neuen Anprall mit dem größten Ruhm bestanden.

Vernichtung eines Burenkontingents an der Somme.

(H) Das englische Pressequartier veröffentlicht eine Schilderung über die Kämpfe des südafrikanischen Kontingents im Delvillevalde. Die Südafrikaner hatten sich schon in den Besitz des Waldes gesetzt, wurden dann aber von den Deutschen wieder bis an den Rand zurückgedrängt. Durch das verheerende Artilleriefeuer waren Tausende von Baumstämmen geknickt, hinter denen jetzt feindliche Maschinengewehre aufgestellt waren, die scharf nach unten auf die Südafrikaner auftraten. Von den Bäumen feuerten die deutschen Scharfschützen, und die deutsche Artillerie warf Schrapnells, tränenregende Gasgeschosse und Brandgranaten auf die Südafrikaner, die sich vergebens in den aufgeweichten Boden einzugraben suchten. Immer mehr lichteten sich ihre Reihen. Da sammelte schließlich ein Oberst die Reste seines Bataillons und behauptete sich damit noch zwei Tage, dann erschien Verstärkung. Die Trümmer des Burenkontingents wurden mit Musik in ihr Quartier gebracht. Am Schlusse des Berichts wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Verteidigung immer ausgedehnter organisiert werde. Es werde gewaltige Anstrengungen kosten, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Die deutschen Gegenstöße.

(W) Die „Nieuwe Courant“ schreibt: Der französische Heeresbericht von gestern mittag, der einen deutschen Angriff bei Sohecourt erwähnt, und der deutsche Bericht, der von einem gewissen Borräden bei Damloup spricht, beweisen immer noch, daß auch bei dieser Verteidigung das deutsche Sprichwort gilt: Die beste Parade ist der Hieb. Auch der russische Bericht spricht von deutschen Angriffen, die abgeschlagen worden seien.

Ein bemerkenswerter Vorfall.

der sich auf französischer Seite abspielte, wird aus den Argonnen berichtet: Dort liegt ein deutsches Jägerregiment im Graben, und eines Morgens sehen sie, der Feind da gegenüber rückt zum Sturm. Die schweren Feuer schweigen. Die Vindernisse vor dem französischen Graben sind weggeräumt. Sturmgeschossen sind freigegeben. Die Jäger halten sich bereit, die Stürmer zu empfangen. Von drüben kommen Trompetensignale — jeden Augenblick kann der Angriff losbrechen — man weiß, jetzt sammeln sich da drüben die Massen an den Sturmleitern, gleich werden sie aus dem Graben steigen. Aber irgend etwas scheint nicht zu stimmen. Ein Jäger — da jetzt! Ein Offizier — und da ist er schon aus dem Graben, hat die Hand am Regen, reißt ihn aus der Scheide: „En avant!“ rückt vor — drei Schritte

— stucht — sieht um sich — sieht, daß er allein ist, wirft sich hin, liegt da, wie einer, der unter Schlag einer entsetzlichen Erkenntnis zusammenbrach, und ruht. Aber nicht einer folgt ihm nach. Da sieht er langsam auf, aber kein deutscher Schuß geht los. So tief ergreifen sind die Anfrigen von dem Zusammenbruch des von der eigenen Truppe verlassen Mannes. Seinen Säbel rafft er auf, steht still, als wäre er auf die erlösende Angel, und salutierte dann langsam mit dem Degen vor den deutschen Jägern und schwankt zurück in seinen Graben, dessen Leute nicht mehr fechten wollen.

Ernstere Stimmungen in England.

(TU) Der „Berl. Volksanz.“ schreibt: Aus unbedingt zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die in den englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung außerordentlich ernst ist. Man ist von dem geringen Ergebnis überrascht, das die Offensive gezeitigt hat, und unser Gewährsmann, der noch vor wenigen Tagen, d. h. drei Wochen nach Beginn der Sommeschlacht, in der Lage war, die maßgebenden Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Bluthöhe innerhalb von 4 bis 6 Wochen keine größeren Ergebnisse haben sollte, als sie ihm bisher beschieden waren, England — von der Erfolglosigkeit alles weiteren Anstrensens der deutschen Linien überzeugt — der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Folgerungen daraus ziehen wird.

Immelmanns Ende und

das englische Unterhaus.

Wie Londoner Blätter schreiben, richtete das Unterhausmitglied Thomas E. Sedgwick vor wenigen Tagen an die englische Regierung die Anfrage, warum sie bisher den Namen des Offiziers verschwiegen habe, der den bedeutenden deutschen Flieger Immelmann im Luftkampf tötete. Sedgwick begründete diese Anfrage mit der biffigen Bemerkung, daß das englische Volk im Laufe des gegenwärtigen Krieges so viele Namen unfähiger und unbedeutender Offiziere kennen lernen müssen, daß ihm doch gewiß das Recht zustehe, auch die Namen tüchtiger und ausgezeichneter Offiziere zu erfahren. Ohne auf diese boshafte Begründung Sedgwicks einzugehen, beschränkte sich der Vertreter des Kriegsministeriums auf die kurze Mitteilung, daß die Verschweigung des Namens nicht etwa eine Herabsetzung des Offiziers oder gar eine Verkleinerung seiner Verdienste bedeuten solle, sondern ihren einfachen Grund in einer zwischen den verbündeten Regierungen bei Beginn des Krieges getroffenen Vereinbarung habe, Offiziere nur nach wiederholten besonderen Leistungen im Heeresbericht zu erwähnen und damit öffentlich zu belohnen. Da aber, wie aus der Anfrage Sedgwicks hervorgehe, das Land verlange, den Namen des Gegners von Immelmann zu erfahren, so werde sich das Kriegsministerium mit der französischen Regierung in Verbindung setzen, um ihre Zustimmung zu der Verletzung des zwischen beiden Staaten getroffenen Abkommens zu erlangen. Nur so viel könne er jetzt schon sagen, ohne seine Schweigepflicht zu überschreiten, daß der Verlorene ein junger, aus dem Berufsfliegerstande hervorgegangener Offizier sei, der dem aktiven Heere erst wenige Monate angehört.

Frankreichs Sorgen vor einem neuen Winterfeldzug.

Ueber die Aussichten auf einen neuen Winterfeldzug wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ auf Grund der bisherigen Ereignisse und Opfer geschrieben: In Frankreich ist, wie auch aus den Verhandlungen bei der Geheimhaltung der französischen Kammer hervorgeht, die Furcht vor einem neuen Winterfeldzug naturgemäß aus mehreren Gründen ungewöhnlich groß. Schon im vorigen Jahre wurde bei einem Besuch französischer Abgeordneter die Bemerkung gemacht, daß die französischen Soldaten einen zweiten Winterfeldzug wohl nur sehr schwer ertragen könnten. Nun besteht die Gefahr, daß ein dritter Winterfeldzug möglich ist. Bei dem zweiten hätte sich Frankreich der eigenen Notwendigkeit. Die Voraussetzungen waren auch noch viel günstiger, da noch bedeutend mehr Reserven zur Verfügung standen, und der Geist der Truppen

Beimund

Kommener Zeitung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der ersten Ausgabe für die Zeit von 10 Pfennig, die zweite Ausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstreu und für Frauen und Jungend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90 (2. Blatt)

Donnerstag, den 27. Juli 1916

44. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Die „Abn. Btg.“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Mitteilung aus Wilkeson soll ein französischer Dampfer, der um den Schornstein einen weißen Ring hatte, am Samstag nach Zeebrugge aufgebracht sein. Das dänische Motorfahrzeug „Samsoe“ wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde voll Wasser in den Tyne geschleppt. Die Mannschaft ist gerettet. Das norwegische Segelschiff „Sams“ und die schwedischen Segelschiffe „Suno“ und „Sda“ sind in Brand gesteckt und gesunken. (Ebenfalls mit voller Bezeichnung.)

Die englischen Dampfer „Longmen“ und „Knutson“ sind gesunken. Die Besatzungen sind gerettet.

Der Bericht der englischen Admiralität.

(W) Die englische Admiralität gibt bekannt: Am Mittwoch des 22. Juli haben einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder drei feindliche Torpedobootzerstörer gesichtet, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden zugefügt werden konnte. Später wurden in der Nähe der Schornstein-Bank sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, aber es gelang ihm, die belgische Küste zu erreichen. Eines von unsern Fahrzeugen wurde einmal getroffen, ein Offizier und ein Mann wurden leicht verwundet. Sonst weder Verluste noch Beschädigungen.

Ueberlebende des Dampfers „Maas“.

(TU) Das Marinefahrzeug „Zeelond“ brachte gestern Abend in Wilkeson 11 Ueberlebende von der Mannschaft des gesunkenen Dampfers „Maas“ ein. Ein Mitarbeiter des „Mienne Rotterdamse Courant“ hatte eine Unterredung mit dem Kapitän, dem Ersten und dem Zweiten Offizier und dem Ersten Maschinisten. Diese erzählten: Gestern Morgen, 10 Minuten vor 3 Uhr, waren wir in einer Meile Entfernung von dem Leuchtschiff „Noordhinder“, als plötzlich mittenbors ein Schuss ertönte. Zwar wurde auf wenige Meilen Entfernung ein Unterseeboot gesehen, aber ein Wasserstreifen wurde nicht beobachtet, so daß es nahezu sicher ist, daß der Verlust des Schiffes durch eine Mine verursacht wurde. Die Mannschaft des „Zeelond“ erklärte, daß das Schiff innerhalb 9 Minuten sank.

4 norwegische Holzschiffe versenkt.

(TU) Montag Abend traf in Scheveningen ein Logger mit 28 Schiffbrüchigen von drei kleinen norwegischen Schiffen ein, die, wie verlautet, gestern eine 70 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen waren. Die Schiffbrüchigen teilen mit, daß sie die Mannschaften der Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot torpedierten, mit Holz beladenen drei norwegischen Schiffe seien. Die Torpedierung geschah 35 Meilen entfernt von der englischen Küste. Ein Boot schleppte die Mannschaften in ihren Schaluppen, bis sie die Leute dem Scheveninger Logger übergeben konnten. Die Mannschaften eines vierten torpedierten Holzschiffes wurde durch ein anderes Schiff aufgenommen.

Ein englischer Doppeldecker von einem deutschen U-Boot abgeschossen.

(W) Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Zeebrugge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote abgeschossen und zum Nierberge auf das Wasser gedrungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen und hierauf mit einem Flugzeug an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Zeebrugge eingebracht.

England und Holland.

(W) Das „Amsterdamer Handelsblatt“ erzählt, daß dreizehn Schiffe mit Getreide für die niederländische Regierung von den Engländern zurückgehalten werden. (W) Das Organ des Ministers Dr. Kuiper, „De Standaard“, stellt in einem Leitartikel die Frage, ob England die Absicht habe, Holland in dieselbe Lage zu bringen wie Griechenland. Es trete immer mehr zutage, daß England seine Bedrohung, wenn seine Vorteile es gerade verlangen, so einrichtet, daß auch die Neutralen mitgingen müssen. Ohne den geringsten Schein nach Recht habe England gegen die niederländische Fiskalgerei auf der Nordsee Maßregeln erlassen, die diesen Betriebszweig lahmlegen und

Holland eines Volksernährungsmittels berauben. Viel ärger sei aber noch das kränkende Angebot, die ganze holländische Flottenflotte gegen ein Zerstörerflotten zu lassen. Soweit sei es bereits mit Englands Geringschätzung für die kleinen Staaten gekommen, daß es wage, von den Holländern zu verlangen, daß sie ihr Recht um ein paar Silberlinge preisgeben. Man muß sich gut einprägen, schreibt das Blatt, daß dies nicht der erste und noch weniger der letzte Schritt auf dem Wege zur Erniedrigung des holländischen Volkes ist. Wenn wir nicht auf kräftige Weise zeigen, daß wir unser Recht wahren wollen, so wird die Annahme Englands immer größer werden und wir in die Lage von Menschen geraten, die die Hand küssen, die sie auf schmachvolle Weise geschlagen hat. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes wünscht, die Würde des Landes zu wahren. Das Leben ist wichtiger als der Geldsack, und die Ehre wichtiger als das Leben, deshalb stellen wir mit Nachdruck die Frage, welche bereits ein anderes Blatt getan hat: Was wird die Regierung tun?

63 von Portugal beschlagnahmte deutsche Dampfer.

(W) Wie die „Zürcher Zeitung“ meldet, hat die portugiesische Regierung 63 von den beschlagnahmten deutschen Dampfern endgültig in Besitz genommen und sie mit portugiesischen Namen versehen.

Ein Gewaltakt.

(bb) Dem „Matin“ wird aus Rouen gemeldet, daß der Kapitän des im dortigen Hafen ankernden norwegischen Dampfers „Atlas“ von der französischen Behörde verhaftet wurde, weil er sich geweigert habe, einen seiner Matrosen, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

Die Goldladung der „Appam“ in der Reichsbank.

(TU) Die „Wörte“ hatte feinerzeit auf ihrer Geldfahrt das englische Schiff „Appam“ erbeutet und mit diesem auch eine Ladung Gold. Dieses war bisher in den Kellern der Reichsbank aufbewahrt worden, ohne indessen dem Goldbestand des Instituts zugerechnet zu werden. Nun ist aber das Urteil des Priegerichtes, das auf Einziehung des englischen Dampfers und seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig geworden. Die Reichsbank hat infolgedessen das beschlagnahmte Gold — es handelt sich um eine Summe von rund 730 000 Mark — angekauft und ihren Kassen zugeführt.

Die „Deutschland“ verließ den Kai von Baltimore.

so behaupten Pariser Meldungen aus New York, und anfertete etwa 50 Meilen weiter fast vollständig unter Wasser mit zwei Schleppschiffen an der Seite. Kapitän König erklärte, er werde trotz allen Versuchen, ihn daran zu hindern, in den Seimathafen einzulaufen. Eine einem Deutsch-Amerikaner gehörende Yacht hat von Norfolk aus das Meer durchfahren, um das Vorhandensein von Drähten festzustellen, die die Kriegsschiffe der Entente auf eine Entfernung von 50 Meilen gespannt haben sollen. Die Erkundungsfahrt verlief jedoch ergebnislos.

Vom Krieg.

„Nowoje Wremja“ gegen die Friedensgerüchte.

(bb) Die „Nowoje Wremja“ berichtet, daß sich sowohl in London als in Paris und Petersburg zurecht Friedensoptimismus geltend mache, wie nie zuvor. Alle Welt behauptet, daß wir im Herbst den Frieden haben werden. Dieser Optimismus stützt sich vornehmlich auf folgende Gründe: 1. die Hauptentscheidung dieses Krieges falle im Monat August, was danach komme, daß sei die Einleitung zum Waffenstillstand. Man ist der Ansicht, daß die Generaloffensive auf jeden Fall eine Entscheidung, so oder so bringen müsse. 2. daß die unheimlich hohen Verluste während dieser Generaloffensive auf beiden Seiten eine Erschöpfung herbeiführen müsse. Die Friedenspropaganda hat zweifellos in Petersburg, Paris und London zugenommen, aber die Friedenspropaganda mache allein noch keinen Frieden. Ueber die Möglichkeit der Argumente der Friedenspropagandisten lasse sich streiten, es muß aber dringend davor gewarnt werden, aus dem Umstand, daß die Entente zurzeit die militärische Initiative besitze (?), zu schließen, daß nunmehr der Frieden noch in diesem Jahre kommen müsse. Es heißt, das Feindes Widerstandskraft bedenklich unterschätzen, wenn man annimmt, daß er zu keiner Offensive mehr fähig ist. Ebe wir uns ver-

sehen, wird der Feind versuchen, den Belagerungsring mit aller verfügbaren Kraft zu sprengen. Erst nach der großen Gegenoffensive des Feindes wird sich die Stimmung bilden, die den Frieden erwachen lassen wird. Ein Winterfeldzug wird uns nicht erspart bleiben.

Goldhilfe Japans für die Alliierten?

(TU) Das Pariser „Journal“ erzählt aus Tokio, daß Englands energische Bitten an Japan, es möge die Finanzlage des Verbundes durch Goldhilfe verbessern, von Erfolg gekrönt worden sind. Es sind vorläufig 1125 Millionen in Amerika investiert worden zum Ankauf englischer Erzeugnisse, wodurch der Wechselkurssturz verhindert wurde.

Abtretung der dänischen Antillen.

(TU) Nach einer Meldung des Blattes „Le Journal“ hätte Anfang die Verhandlungen bezüglich des Ankaufes der dänischen Antillen beendet. Danach soll Dänemark für die Abtretung dieser Inselgruppe eine Summe von 625 Millionen Franken erhalten.

Das neue Palästina.

(bb) „Politiken“ bringt aus angeblich zuverlässiger New Yorker Quelle über Paris die Meldung, daß die Türkei der Errichtung einer unabhängigen jüdischen Republik Palästina grundsätzlich zugestimmt habe.

Heeresvermehrung in Spanien.

(TU) Der spanische Kriegsminister legte ein Reformprojekt vor, das eine Heeresvermehrung um 42 000 Mann und 12 000 Pferde in 18 Divisionen, einschließlich der zweiten Reserve, vorsieht. Das Befehlshabende in Marokko soll auf 50 000 Mann vermindert werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kaiser Wilhelm richtete an den König von Rumänien ein längeres Hand-schreiben, in dem er ihm die Würde eines Generalfeldmarschalls in der preussischen Armee antrug.

Unfähig des letzten Austausches schwerwiegendster deutscher Kriegsgefangener fandte die Kaiserin den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern ihren herzlichsten Willkommengruß.

Ueber die englischen Angriffe.

schreibt der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener in der „Abn. Btg.“: Großes Hauptquartier, 24. Juli. Die unermüdbare Tätigkeit der englischen Angriffsflüge über die Küste der beiden letzten Tage lassen erkennen, daß diese einen bedeutenden Umfang hatten, als es gestern vielleicht scheinen konnte. Auf der englischen Front wenigstens sind während der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst neue Anstrengungen größten Maßstabs gemacht worden, den Angriffsflügel weiter vorzuschieben. Von Zeebrugge aus bis zum Anbruch an die Franzosen haben die Engländer angegriffen. Elf verschiedene Divisionen sind dabei von uns festgestellt worden, die teilweise nicht zu den in den vorhergehenden Tagen zurückgeworfenen 17 vorhandenen gehörten, sondern frisch und, wie der Heeresbericht andeutet, in daß von anderen Stellen der englischen Front herangeholt worden sind, um die nicht nur zum Stehen gekommenen, sondern sogar teilweise bereits rückwärts gewandene Bewegung der britischen Offensive wieder in Gang zu bringen und endlich den namhaften Erfolg zu erringen, ohne den die Franzosen ihrerseits die Verantwortung dafür ablehnen, daß auch sie neuerdings nicht mehr weiterkommen. Im Laufe dieser schweren Kämpfe gelang es dem englischen Angriffstoch, an verschiedenen Stellen in unsere Linien einzudringen, so westlich der Straße Albert-Bapaume, am Südrand des Dorfes Rozières, ferner in den Fourcaulwald, in den Westrand des Dorfes Longueval und endlich im Südwesten von Guillemont. Es war ein fast überall gleich gewaltiger Einsatz von Stoßkräften längs der ganzen englischen Linie, nur an einer einzigen Stelle aber, in Rozières, ist der Gegner bis zum Eintreffen der letzten Nachrichten noch nicht wieder zurückgeworfen worden, und auch hier wissen wir bereits, daß er nur einen sehr unbedeutenden, wenige Häuser betragenden Gewinn gemacht und ihn mit sehr schweren Verlusten bezahlt hat. Die Kämpfe um Rozières sind noch im Gange. Ueberall anderswo ist der Feind aus den errungenen Stellungen wieder herabgedrängt worden. Diese Gefechte waren überall höchst erbittert und blutig. Von der übrigen Angriffsfront an der Somme ist fast überall starkes Artilleriefeuer zu berichten, dagegen nur Angriffe kleineren Maßstabs auf französischer Seite, die allenthalben abgewiesen worden sind. So haben denn auch diese Tage der Sommeroffensive den Gegner dem gewissen, glänzenden, endgültigen Siege,

vor dem er nach seinen Verteidigungen seit anderthalb Jahr ganz unmittelbar steht, nicht näher gebracht. Mit Freude wird jedermann die Mitteilung der englischen Presse gelesen haben, daß vor einigen Tagen der kleinen deutschen Schar, die von einer Uebermacht umschlossen, sich in den Häusern von Duilliers so widerbeißend hatte, nach ihrer endlichen Gefangennahme von den Briten durch Präsentieren des Geistes militärische Ehren bezeugt worden sind. Das ist der Geist, in dem europäische Völker, die für die Sache ihres Vaterlandes kämpfen, miteinander Krieg führen sollen, das ist der Geist, in dem wir selbst während dieses ganzen Krieges die schreckliche, eigene Person einschneidende Tapferkeit des Gegners geehrt haben. Uns ungezählten Beispielen ist es bekannt, ich selbst habe es Duzenden von Malen zum Ausdruck gebracht, welche eine ritterliche Achtung unser Soldat im Felde beispielsweise vor der Bravour des französischen Gegners hat, sie offen auspricht und den Gefangenen gegenüber bezeugt. Nicht nur der Offizier, sondern der einfachste Mann an der Front. Um so bescheidener ist es für die Franzosen, daß gerade ihnen dieses Element der Ritterlichkeit in dem gegenwärtigen Kriege vollständig fehlt. Wie wird man drüben einen Ausbruch solcher Art finden, nie eine Anerkennung der gegnerischen, nur eine sich allmählich bis zum Paroxysmus steigende Bemüderung der eigenen Tapferkeit und militärischen Leistung. Der französische Widerstand an unserer Westfront, den wir unterdessen endlich anerkennen, wird vom französischen Volk selbst unablässig als das Höchste gepriesen, was menschliches Heldentum und kriegerische Opferwilligkeit bisher in der Weltgeschichte hervorgebracht hat, und grenzenlose anbetende Bewunderung dafür wird von der ganzen Welt verlangt. Niemand dort ist aber fähig, anzuerkennen, was denn Deutschland ebenfalls leisten muß. Frankreich kämpft an unserer Westfront mit seiner ganzen ungeteilten Kraft, Deutschland vielmehr mit seiner halben. Es muß, wie man gesagt hat, mit einem Arme fechten, und das nicht nur gegen Frankreichs beide Arme, sondern auch noch gegen die beiden Arme Englands, der Belgier und sonstiger Hilfsvölker nicht zu gedenken, und leider muß man sagen, daß auch ein großer Teil des neutralen Auslandes in der Tat diese ungeheure Ungerechtigkeit mitmacht.

Die Engländer haben den Sieg bei allen vier Zipfeln.

(W) Im Unterhause bemängelte Churchill, daß Asquith in seiner Rede keinen Ueberblick über die militärische Lage gegeben habe. Lloyd Georges bemerkte, daß es unmöglich sei, sich während der Mitte der Schlacht über die militärischen Ausfichten zu verbreiten: diese seien aber gut. Die englischen Generale wären mehr als befähigt mit den erzielten Fortschritten. Die neuen Väterarmeen drängen den gewaltigen Feind zurück, der seine Geisteskräfte während zweier Menschenalter der Kriegswissenschaft gewidmet habe. Was sich auch in dieser oder auch einer anderen Schlacht ereignen möge, er habe keine Zweifel und hege volles Vertrauen, daß der Sieg gesichert sei. Ein Umstand habe ihn und den leitenden Männern Besorgnis eingegeben. Sie wußten zwar, daß die Ausrüstung in einer Zeitdauer geliefert sei, in welcher keine Armee der Welt vorher ausgerüstet worden sei. Die Frage war aber, ob die Leute mit einer nur sechsmonatigen Ausbildungszeit die Ausrüstung anzuwenden wüßten und im Stande wären, die vorzüglichsten Geschäfte in solcher Weise zu bedienen, daß sie keine Ziele auf 3 oder 4 Meilen Entfernung treffen könnten und dies haben sie getan. Jetzt sei bewiesen, daß die englischen Soldaten ihre gesamten Geistes- und Willenskräfte aufgegeben hätten, um ihre Geschicklichkeit so zu vervollkommen, daß sie den Sieg für ihr Land erstreiten könnten. Des sei es, was ihm Vertrauen eingegeben habe. Die Ueberzahl und alle anderen Hilfsquellen wären auf ihrer Seite. Die einzige Besorgnis sei gewesen, daß die Jahre der Ausbildung und Voreingung seitens einer großen Militärmacht nicht zu überwinden wären. Die britischen Soldaten hätten aber gezeigt, daß dies nicht so sei und daß die britische Gewandtheit in der Erschließung von Hilfsquellen und die geistige Beweglichkeit in wenigen Monaten im Stande sein würden, dem Gegner den Sieg zu entreißen, der zu einem Zeitpunkt unüberwindlich erschienen wäre. (Beifall). Die Jahre dieser Schlacht sei, daß die Engländer mit allem Hilfsmaterial, das ihnen zu Gebote stehe, gegen den Feind drücken müßten, dann würde der Sieg ihnen gehören.

Englische Grausamkeiten.

Unsere Feinde halten es wegen der Wirkung auf das neutrale Ausland wieder einmal für geboten, Schilderungen deutscher Grausamkeit und Barbarei zu veröffentlichen. Sie suchen den Eindruck ihrer läugerischen Behauptungen dadurch zu erhöhen, daß sie diese als Darstellungen sterbender deutscher Gefangener ausgeben. Ein Buch, das ein angeblicher englischer Arzt in diesem Sinne herausgab, wird in allen Einzelheiten zitiert und besprochen.

Besonderen Eindruck verspricht man sich von der „Reichsliste“ eines deutschen Majors, der französische Kirchen geschändet, der französische Moneten entführt, in Dinant alte Frauen erschlagen und Löwen und Menschen in Brand gelegt haben soll, und von der „Times“ ausführlich wiedergegeben wird. Sehr breit ist die Ermordung der alten Frauen geschildert, deren Augen den sterbenden Völkern noch bis in seine letzten Augenblicke verfolgt hätten.

Während die Blätter sich an diesen erdichteten Schauermaßen entrüsten, verherrlichen sie die Grausamkeiten ihrer eigenen Leute als Heldentaten. So liest laut „Köln. Bzg.“ die „Londoner Times“ einen englischen Offizier folgendes erzählend: Wir hatten, die ersten beiden Divisionen genommen und gingen gegen die dritte, als wir sahen, wie die Deutschen aus einem tiefen Unterstand aus zwei Ausgängen herauskamen. Unser Kommandant ging in den Graben und schob die Sonnen ab, wie sie herauskamen. Er hatte an jeder Seite von sich einen Ausgänger des Unterstandes in einer Entfernung von ungefähr 15 Metern. Ein Deutscher kam aus dem Ausgange Nr. 1, sofort fiel er, dann kam einer aus Nr. 2 und fiel sofort. Unser Offizier war kühl wie Eis, er drehte sich nur von rechts nach links und feuerte so genau, als wäre er in einer Schießbude. Es war das beste Preis-schießen, das ich je gesehen habe, lauter Preise und keine Mißraten. — Die Art und Weise, wie das Verhalten des englischen Offiziers in einem englischen Blatt wiedergegeben wird, dürfte bei objektiven Nachdenken leicht erkennen lassen, ob dem deutschen oder dem englischen Volksharakter fränkischer Wutdurst näherliegt.

Die gemeine Grausamkeit, die sich hier an der Schilderung eines Preisschießens auf Menschen beraubt, tritt auch in der Wieder-gabe des russischen Berichts in derselben Nummer der „Times“ zutage, in dem angegeben wird, daß von den Russen gefangene deutsche Soldaten nach ihrer Gefangennahme ohne Gnade bayonettiert worden seien. Mit dem gleichen grausamen Befehlen berichtet auch der englische Zeitungsbericht den englischen Lesern eine russische Meldung des Inhabers, daß sibirische Kosaken einige hundert Türken gefangen genommen und „aufgehängt“ hätten. Fügt man zu diesen Proben noch den in „Daily Telegraph“ vom 12. Juni veröffentlichten Brief des englischen Desoffiziers aus der Schlagerat-Schlacht hinzu, der „Kleber einen toten Hund als ein deutsches Schwein“ gerettet haben würde, so dürfte es deutschen Lesern — und vielleicht auch einmal der übrigen Welt — klar sein, was unter der „Seele des Krieges“ auf englischer Seite zu verstehen ist! Die gemeine Grausamkeit englischen Geistes kann sich nicht besser offenbaren, als in der systematischen schamlosen Verhöhnung des eigenen Volkes und der Soldaten, zu dem Zweck, „die Bestie im Menschen“ aufzurufen, die scheinbar nicht nur in farbigen Engländern wohnt!

Westfalen u. Rheinland.

Vorm Jahr.

Kamen, 27. Juli. Auf dem westfälischen Kriegsschauplatz eroberten wir am 27. Juli nord-westlich Soudes einzelne von früheren Kämpfen noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung zurück. Hier Maschinengewehre wurden erbeutet. Französische Angriffe in den Bogenen wurden durch Gegenstoß nach erbitterten Kämpfen abgewiesen. Dabei gewannen wir früher verloren gegangene Gräben am Eingangs bis auf ein kleines Stück zurück. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schritt der Notan unser Angriff fort. Gornow wurde genommen. Fortgeschrittene russische Angriffe am Narew scheiterten vollständig. Vor Warschau wurde westlich von Monie der Ort Bierow von uns erobert. In den heftigen Kämpfen Kämpfen der Italiener gegen das Hoch-plateau von Dobro trat eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die zweite Monats-schlacht mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Heeres, der in dem 30 Kilometer breiten Raum 7 Korps mit mindestens 17 Divisionen ein-geleitet und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubringen versucht hatte. Die Gesamtverluste der Italiener betrugen 100 000 Mann. Leichte Kreuzer und Torpedos unserer Verbündeten unternahmen einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pescara und richteten an Eisenbahn-bridgen, Lokomotiven, Waggons usw. großen Schaden an.

Kamen, 27. Juli. (Knappschätzliches.) Die Auszahlung der Kranenarbeiter, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat August 1916 findet in Kamen am 5. Aug. beim Wirt G. Goerz und zwar für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergnügungs-, Reichs- und Zusatzrentner um 3 1/2 Uhr statt; desgleichen in Bergkamen am 1. Aug. beim Wirt Tiefensee für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3 1/2 Uhr; in Ruzl am 7. Aug. beim Wirt Vanebörger, für erstere um 4 1/2 Uhr, letztere um 5 Uhr. In Unna am 3. Aug., beim Wirt W. Goerz, für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergnügungs-, Reichs- und Zusatzrentner 3 1/2 Uhr; desgleichen für Unna II am 4. Aug., beim Wirt W. Goerz, und zwar für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3 1/2 Uhr. In Lünen am 7. Aug., beim Wirt Vandenbach, für erstere um 2 1/2 Uhr, letztere um 3 Uhr.

Kamen, 27. Juli. (Verschiedenes.) Jagdrechtlich von großem Interesse ist ein Urteil des Reichsgerichts über die Frage, ob ein Wildparkbesitzer schadenersatzpflichtig ist, wenn ein aus seinem Wildgehege ausgebrochener Rehbock einen Menschen tödlich verlegt. Die Entscheidung hängt davon ab, ob der Bock noch im Eigentum des Wildparkbesitzers stand oder ob er herrenlos war. Als ein gezähmtes Tier ist ein solcher Bock nach der Meinung des Reichsgerichts nicht anzusehen. Gefangen gehaltene wilde Tiere aber werden dann herrenlos, wenn sie nach dem Ausbrechen von dem Eigentümer nicht und zwar rechtzeitig verfolgt werden, oder wenn die Verfolgung aufgegeben wird (§ 960 Abs. 2 BGB.).

Die Abschachtung von Milchkuhen.

Auf den Viehhändlern des Viehhandelsverbands ist in den letzten Wochen, wie uns der Zentralviehhändlerverband mitteilt, festgestellt worden, daß eine große Zahl Milchkuhe angeliefert werden, die noch sehr erhebliche Mengen Milch geben. Auf einer der größten Sammelstellen ist die Zufuhr der zum Schlachten bestimmten Milchkuhe jetzt so umfangreich geworden, (unter 1200 Kühen fast 600 Kühe), daß sich eine beträchtliche Zahl von Frauen und Mädchen täglich einfinden, die die Kühe, ja selbst die einfahrenden Viehställe in allen Tag- und Nachtstunden ausführen und die Milchkuhe ausmelken. Die Milchmengen, welche von diesen Schlachtkühen auf den Sammelstellen gewonnen werden, sind ganz erheblich (bis 80 Liter täglich) und beweisen, daß wir mit der Schlachtung dieser Milchkuhe auf völlig verfeinertem Wege sind. Durch die Umlage und die Enteignung, die leider im Lande oft nicht nach den Anweisungen der Staatsregierung und den Wünschen des Zentralviehhändlerverbandes durchgeführt wird, werden heute in jeder Woche Tausende von Milchkuhen abgeschlachtet und infolgedessen wird die Milch- und Futternot von Woche zu Woche immer größer. Wer auf den Sammelstellen der Viehhändlerverbände diese Massenabschlachtungen noch brauchbarer Milchkuhe sieht, dem wird es verständlich, daß die Buttermenge für die städtische Bevölkerung immer weiter vermindert werden muß. Die Zentralorganisationen für die Volksernährung haben sich jetzt mit dieser brennenden Frage befaßt, und es steht zu erwarten, daß ein Verbot der Abschachtung von Milchkuhen demnächst erlassen wird. Inzwischen werden alle Instanzen, die im Lande mit dem Verkauf betraut sind, darauf aufmerksam gemacht, Kühe, die überhaupt noch Milch geben, in den Betrieben zu lassen; denn es ist richtiger, diese Kühe weiter zur Zucht zu benutzen, und so die Buttermenge wirksam zu unterstützen. Der Fleischbedarf muß dann aus anderem Vieh gedeckt werden, und wenn dieses nicht ausreicht, wird sich eben die Bevölkerung mit noch weniger Fleisch behelfen können und müssen, da es überall im Reiche nicht an Fleisch, sondern Fett und vor allem an Butterfett fehlt.

Seifenkarten.

Den Verkehr mit Seife regelt eine neue Verordnung, zu der eine Anzahl wichtiger und einschneidender Ausführungsbestimmungen erlassen sind. Danach müssen Feinseife und Seifenpulver, die nach den Weisungen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette hergestellt sind, auf den Stücken bzw. auf den Packungen den Ausdruck R.-A.-Seife und R.-A.-Seifenpulver tragen. Der Ausdruck ist vom Hersteller vor der Weitergabe anzubringen. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 50 Gramm Feinseife (Toiletteseife, Kernseife und Kastor-seife) sowie 250 Gramm Seifenpulver nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in Verkehr gebracht werden, mit Ausnahme der R.-A.-Seife, ist das unter Einfluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Weicht der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu. Dagegen ist der Vorausbezug für zwei Monate gestattet. Die Abgabe von Seifenpulver ist verboten.

Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Ausschusses der von der zuständigen Ortsbehörde auszugebenden Seifenkarte erfolgen. Diese gilt an allen Orten des Reiches. Auf Antrag werden für Ärzte usw., Krankenhäuser je bis zu vier Zusatzseifenkarten, für Grubenarbeiter, vor dem Feuer oder mit der Kohlenbeschäftigung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger je bis zu zwei Zusatzseifenkarten und für Kinder bis achtzehn Monaten je eine Zusatzseifenkarte ausgegeben. Die Versorgung der Barbier- und Friseur- mit der notwendigen Seife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses durch Vermittelung des Bundes-Deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Vereinigungen.

Bei Abgabe im Kleinhandel an den Selbstverbraucher dürfen die Preise in Rechnung oder losse bei R.-A.-Seife für ein Stück von 50 Gramm 20 Pfennige, von 100 Gramm 40 Pfennige und bei R.-A.-Seifenpulver für je 250 Gramm 30 Pfennige nicht überschreiten, wobei geringere Mengen Seifenpulver entsprechend geringer zu berechnen sind. Vorstehende Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

Die Bestimmungen treten am 1. August in Kraft mit der Maßgabe, daß im August an Stelle der 250 Gramm Seifenpulver die gleiche Menge Schmierseife abgegeben werden darf.

Reichsstellen für Speisefett. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 20. Juli 1916 regelt die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisefalg, Speisefleisch). In einheitlicher und zusammenfassender Weise für das ganze Reichsgebiet. Organe der Versorgungs-regelung sind eine neu zu bildende „Reichsstelle für Speisefette“, Landesverteilungsstellen für jeden Bundesstaat oder für mehrere Bundesstaaten zusammen, Bezirksverteilungsstellen nach Bedarf und schließlich die Kommunalverbände. Zur praktischen Durchführung der Versorgung werden die in Molkereien hergestellten Speisefette für den Gemeindevorstand, in dem die Molkerei liegt, be-freit. Als Molkerei gilt dabei jeder Betrieb, in dem täglich mehr als 50 Liter Milch verarbeitet werden. Trotz der Milchknappheit bleibt die Milchlieferung von But-

ter in der eigenen Wirtschaft, sofern die Molkerei ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb ist, erlaubt. Die Reichsstelle kann jedoch, falls dies nötig ist, die Mengen der Milchlieferung sowie des Selbstverbrauchs beschränken. Der An- und Verkauf von Butter durch Händler, welche nicht vom Kommunalverband zugelassen sind, kann verhindert werden; auch wird hierüber die sogenannte „Bauernbutter“ der allgemeinen Verkehrsregelung unterworfen. Weiter können die Gemeindeverbände die Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben, aus denen die Milch oder die Sahne an Molkereien zu liefern ist, unterliegen und dadurch verhindern, daß Buttermengen der allgemeinen Versorgungsregelung entzogen werden. Schließlich können Händler von Käse — wiederum ihres eigenen Bedarfs —, soweit es zur Sicherung des Bedarfs an Milch und Fett für die Gesamtbevölkerung erforderlich ist, angehalten werden, Milch an Molkereien oder andere Stellen zu liefern; auch kann die Entnahme der Milch und die Lieferung des Rahms angeordnet werden. Auf ausländisches Schweineschmalz und Auslandsbutter beziehen sich die Beschlagnahme- und Ab-lieferungsvorschriften der vorliegenden Verordnung nicht.

In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekannt-machung über Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer vom 23. Juli 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Ein-fuhr von Kohlen und ein dritter Nachtrag zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die zur Unterstützung der Gemein-den aus dem Gebiete der Kriegswohlfahrts-pflege bereitgestellt sind.

Durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung des preussischen Handels-ministers wird den Besitzern der Steinkohlen-bergwerke, die im Bezirke des Oberbergamts Dortmund und des Bergreviers Krefeld ge-legen sind, für die Bildung einer Vereinigung zur Regelung der Förderung, sowie des Ab-falles der Bergwerkserzeugnisse der Gesell-schaften eine Frist bis zum 15. Oktober 1916 gesetzt. Ausgenommen sind das Steinkohlen-bergwerk bei Zibbenbüren und die Zeche „Preussische Aue“ bei Minden.

Die Warenbestandsaufnahme in den Familien wird erst zwischen dem 1. und 15. Dezember stattfinden. Ein bestimmter Zeit-punkt ist noch nicht festgelegt. Fest steht ledig-lich die Absicht, bei der Bestandsaufnahme mög-lichst lokal zu verfahren, so daß den Familien die Vorräte gelassen werden, von denen nicht nachgewiesen werden kann, daß sie zu wirt-schaftlichen Zwecken angekauft worden sind. Die Aufnahme wird durch noch auszuwählende Ver-trauensleute erfolgen.

In Anerkennung der Belastung, die durch die hohen Frühkartoffelpreise für die minder-beittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemein-den, die diese Kartoffeln den Minderbe-mittelten und Kriegerranggehörigen zum kleinen Handelspreise von 9 Pf. das 3 Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bun-desstaaten und den Gemeinden zu gleichen An-teilen getragen werden.

Dortmund, 27. Juli. (Ein fasslicher Mitter des Eisernen Kreuzes.) Der Schlosser Heinrich Brinckmeier war vom Militär entlassen worden. Um besseren Eindruck zu machen, legte er sich die Eiserne Kreuztasche an und schmückte sich mit dem Eisernen Kreuz, das er irgendwo auf unredliche Weise an sich gebracht hatte. In diesem militärischen Aufzuge erschien er bei der Firma Hansen in Hiltrop bei Hamm, bei der er angab, er sei wegen Kopfschmerzes entlassen worden und wurde als Arbeiter in Stellung genommen. Bei einem Vorstich, der ihm auch bereitwilligst aus-geliefert wurde. Der Schwindler machte sich auf und davon und ließ sogar das Eisener Kreuz im Stich, das er als Pfand übergeben hatte. In Zellum verfuhrte Brinckmeier einen ähnlichen Schwindel und ergatterte sich auf dem Umte eine Unterstufung, auf die er keinen Anspruch hatte. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte Brinckmeier wegen Betruges unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis.

Baderborn, 25. Juli. (Großfeuer.) In der Montag-Nacht wurde das gesamte bedeutende Warenlager der Kolonialwaren- und Großfirma J. W. Wiehagen in der Königsstraße durch Feuer vollständig vernichtet. Die Ent-stehungsurache ist unbekannt, jedoch scheint ein Verbrechen nicht vorzuliegen.

Barmen, 25. Juli. Zur Doppelsche ließ sich die in Ronsdorf wohnende Ehefrau Otto Heider von einem Feldgraben, dessen Namen sie heute noch trägt, verführen. Die Frau, deren rechtmäßiger Mann vor dem Heide stand, trat zu einem Kameraden des- selben, als dieser heimlich war, in nähere Beziehungen. Obwohl sie dessen Erklärung, ihr Mann sei gefallen, keinen Glauben schenkte, ja sogar Beweise vom Gegenteil in Händen hatte, ließ sie sich doch zur Ehescheidung her-bei, hoffend, es käme von dieser Intenue „nichts heraus“. Längere Zeit nach Schließung dieser Nebenehe — ist dann ihr rechtmäßiger Mann, und zwar am 24. September v. J., bei einem Sturmangriff gefallen. Erst jetzt bekam die Ehefrau von der Sache Kenntnis und schritt gegen die treulose Ehescheidung wegen Verurteilte ein. Die Ehescheidung der Strafkammer verurteilte sie, damit um 2 Monate über das beantragte Strafmaß hinausgehend, zu 3 Mo-naten Gefängnis.

Krefeld, 25. Juli. (5 Personen vermisst.) Der Ingenieur Wilhelm Stappen ließ auf dem Gelände für die Neubauten des Stahlwerks Beder am Krefelder Rheinhafen Bohrarbeiten ausführen. Hiermit war sein 30-jähriger Sohn Josef Stappen betraut, dem der Schlosser-geselle Fritz Nolten von hier, der Schlosser-lehrling Hubert Werth aus Schwafheim und die Hilfsarbeiter Mathias Hendrix und Johann Popper aus Kempen unterstellt waren. Diese fünf Leute wurden seit Samstag morgen ver-mißt. Nach den Ermittlungen der Polizei muß jetzt angenommen werden, daß sie bei

einer Bootsfahrt in den Rhein gefallen und ertrunken sind. Wie ein junger Adergehilfe, der in der Nähe mit Heubinden beschäftigt war, der Polizei gemeldet hat, sind fünf Leute an dem erwähnten Gelände in einen Kahn gestiegen, der kurz nach der Abfahrt um-gelichtet ist. Er habe nicht um Hilfe gerufen, weil keiner in der Nähe gewesen sei.

Der Kaiser in Köln.

Köln, 26. Juli. Auf der Fahrt vom west-lischen zum östlichen Kriegsschauplatz nahm der Kaiser einen kurzen Aufenthalt in Köln. Vom Hauptbahnhof aus begab sich Se. Majestät mit mehreren Herren seiner Begleitung zu Fuß in den Dom, wo gerade Kriegsgandacht gehalten wurde. Obgleich der Kaiser Müde und die gleiche schlichte fedgraue Uniform trug wie die ihn begleitenden Offiziere, hatte ihn ein Herr er-kannt. Mit Bindeseife verarbeitete sich über den Domplatz und die anliegenden Straßen der Ruf: Der Kaiser ist im Dom! Von allen Seiten strömte die Menge herbei, die Straßenbahn-wagen leerten sich, und diejenigen, die im Be-griffe waren, einzustiegen, warteten mit den übrigen. Als der Kaiser aus dem Dom trat, spielte sich dann eine den Anwesenden unbergess-liche, ergreifende Szene ab. Zuerst eine kurze, stürmische, begeisterte Begrüßung durch brau-sende Hurra- und Hochrufe, und dann eine feierliche, alle ergreifende Stille, Bestimmen alles Straßenlärms. Alle Männer, ob reich, ob arm, entblößten ihr Haupt, die Frauen, ohne Unterschied des Standes, begrüßten den Herrscher mit dem Taschentuch oder winkten ihm mit den Händen in feierlicher Ergriffenheit zu. Auch der Kaiser war offenbar von dieser eigenartigen, aus der Tiefe des Herzens kom-menden Begrüßung im Innersten bewegt und dankte der Menge. Als er sich, begleitet von seinem Gefolge, zum Bahnhof zurückbegab, trat das Volk ohne jede weitere Aufforderung — weder Militär, noch Polizei war zur Stelle, nur ein Volkseinkommisсар und ein Schutzmann hatten sich der kaiserlichen Begleitung ange-schlossen — ehrerbietig zur Seite und winkte dem Kaiser andauernd zu. Dann strömte die Menge zur Transtasse, um die Abfahrt des Hofzuges, der auf der Brückenrampe stand, ab-zuwarten. Als man hier des Kaisers ansichtig wurde, winkte ihm wieder alles mit Hüten. Mützen und Taschentüchern zu, und in manchen Augen saß eine Träne, als auch hier der Kaiser, am Fenster des Wagens stehend, den auf kurzem Raum zusammengedrängten Tausenden und aber Tausenden seinen Abschiedsgruß ent-bot.

Köln, 25. Juli. Für die Massenspei-sung, die am Mittwoch beginnt und die täg-lich 40 000 Portionen ausgeben sollte, haben sich für die erste Woche bis jetzt kaum 1000 Personen angemeldet.

Bonn, 26. Juli. (Entsprungen.) Der in Straßburg befindliche Böhling Josef Kir-wald aus Königswinter sprang auf der Fahrt nach einem Gefängnis zwischen den Sta-tionen Sponnes und Unkel aus dem Gefan-genenwagen des in voller Fahrt befindlichen Zuges, entfloß nach dem Rheine zu und ent-lam. Er war kürzlich von der Bonner Straf-kammer wegen eines tätlichen Angriffs auf einen Gerichtsdiener und einen Polizeibeamten im Gefängnis zu Königswinter zu 9 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Aus aller Welt.

— Ein ganzes Dorf in Brandgefahr. In-folge eines Schornsteindefekts entzündete in dem Hause des Försters in Gelsenburg bei Ertelitz Feuer, das, durch starken Wind getrieben, sich fast über das ganze Dorf verbreitete. 8 Häuser sind vollständig niedergebrannt und viele Be-wohner obdachlos geworden. Der Schaden ist groß, da die Leute zum Teil nur niedrig ver-sichert waren. Auch Vieh ist verbrannt.

— **Hitzewelle in Amerika.** Nach Meldungen schweizerischer Blätter aus New York berichtet der „Lokalanzeiger“, daß im Staate und Dis-trikte New York und Chicago die Gluthitze andauere. Die Temperatur stieg in den letzten Nachmittagen auf 36 bis 40 Grad im Schatten. Täglich werden 30 bis 40 Personen durch Hitzschlag oder son-nenstich getötet. Hunderte von Erkran-kungen seien vorgekommen. Auch die Säug-lingssterblichkeit habe zugenommen.

— **Doppelmord aus Nahe.** Aus Raum-burg a. S. wird gemeldet: Der vor vier Tagen vom Landwirt Schöppel entlassene Knecht Kadusel hat dessen Schwester, die Frau des Schmiedemeisters Briefe in Klemmingen, und die Magd Maria Rottau, mit der er ein Liebesverhältnis unter-halten hatte, durch Verhiebe ermordet, anscheinend aus Rache. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Neueste Nachrichten

Die Türken in Galizien.

TU Bern, 26. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bemerkt zu der Nachricht, daß in kurzer Zeit türkische Truppen in den Kampf gegen die Russen in Galizien eintreten werden: Falls sich diese Meldung bewahrheitet, so be-weist sie die ungewöhnliche militärische Schlage-kraft der Türkei, welche die Nachrichten der Entente hier abzuschwächen versuchen. Der Einheitskrieg der Entente, der sich in ihren gleichzeitigen gegenwärtigen Angriffen ausdrückt, steht die Einheitskraft der Front auf Seiten der Mittelmächte unergründeter ent-gegen.

Fliegerleutnant Parichau.

TU Königsberg, 26. Juli. Der Kö-nigsberger Fliegerleutnant Otto Parichau, Zü-b-ber einer Fliegerkassette, der erst kürzlich für den Abschluß des achten Jahres Flugzeuges mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet wurde, ist im Luftkampf gefallen.

Verle
der Ver
34g." mit
genbe St
seinem D
Von
zu Meile
Schlacht
30 Meile
allesam
labrinh
treten, da
könnte.
andere u
in ihre
den üb
auch in
fam en
zu beei
Wann,
gen ft
was id
in die
Referve
zeugt, d
der du
Berluf
die Stif
Schon ge
fchen St
engfchen
großen
grenten
zentri
Die bri
die deut
gefendet,
der erka
länder u
der Com
angriffe
seine D
hoffnung
erweiter
um über
tinnen.
Inzwi
lich und
liden d
dar. M
stischen
zehn M
bähn de
beigefch
den wei
strichen
hinreich
front l
mag j
zeugt
erste M
vor dre
Anfäuf
drängte
aber f
deut
liche D
Stüde
auch d
fcheidu
fagen, i
Ende i
die Bra
gewonn
des G
reich
müge
mattum
beftehen
fungen
fagen
zeugen,
Entm
gibt.
die St
vorprei
Schwe
often.

„Das kann ich ja so überaus leicht tun, Dilly.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

Bilder vom Cage.



Professor Stang...



Boris Stimmer...



Sasnow...

„Das ist doch merkwürdig! Ich kann dich nicht finden.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Das ist doch merkwürdig! Ich kann dich nicht finden.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

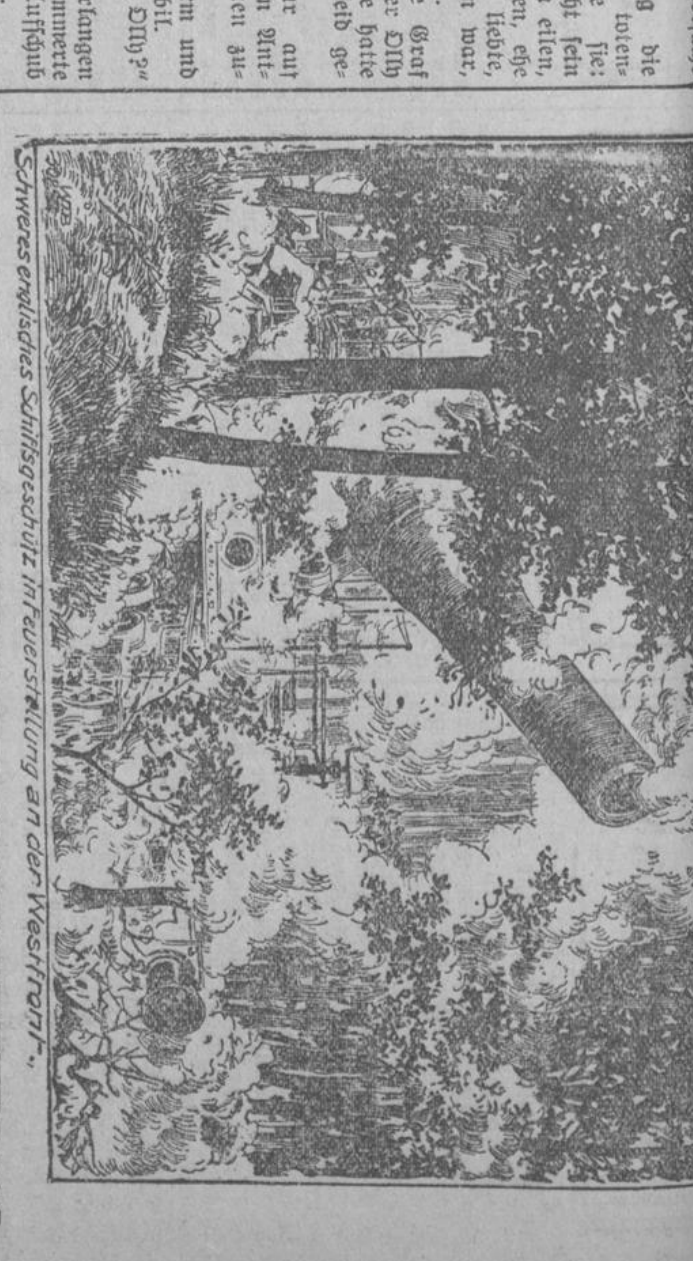
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“



Schweres erwidertes Schiffschulz...

„Das ist doch merkwürdig! Ich kann dich nicht finden.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

Mannigfaltiges.

„Das ist doch merkwürdig! Ich kann dich nicht finden.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“

„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“
„Du erwiderte ein wenig.“